Ingrid Gogolin/Christoph Wulf

Editorial

Während im Rahmen der WTO- und der GATS-Verhandlungen der globale Charakter der Wirtschaftsentwicklung betont und kulturelle Vielfalt lange Zeit eher als ein der ökonomischen Entwicklung entgegenstehendes und zu überwindendes Element begriffen wurde, änderte sich diese Situation, als die Konvention über *Schutz und Förderung der Vielfalt kultureller Ausdrucksformen* auf der Generalversammlung der UNESCO im Herbst 2005 mit überwältigender Mehrheit verabschiedet wurde und nach mehr als dreißig Ratifizierungen durch nationale Parlamente am 18. März 2007 in Kraft trat. Einstimmig hatten sich alle Länder der Europäischen Union für diese Konvention und in der Folge für eine schnelle Ratifizierung durch ihre Mitgliedsländer eingesetzt. Damit hat dieser wichtige Vertrag eine internationale Verbindlichkeit gewonnen. In diesem Prozess erhalten auch die Ausdrucksformen kultureller Vielfalt in der nationalen und internationalen Politik eine neue Legitimation, die bewirkt, dass kulturelle Diversität zu einem international akzeptierten Bestandteil der lokalen und regionalen Kultur-, Bildungs- und Gesellschaftspolitik wird.

Der Themenschwerpunkt dieses Heftes macht deutlich, dass sich das Bildungswesen dieser Situation stellt und die Bildungsforschung versucht, die mit der kulturellen Diversität gegebene Situation zu untersuchen und Erkenntnisse zu gewinnen, die zur Verbesserung der pädagogischen Arbeit beitragen können. Der professionelle Umgang mit der Vielfalt kultureller Ausdrucksformen gehört heute zu den wichtigsten Aufgaben institutionalisierter Erziehung und Bildung (vgl. WULF 2006; GOGOLIN 2002). Im Bildungswesen bezieht sich kulturelle Vielfalt vor allem auf Unterschiede im Hinblick auf *soziale Herkunft, Ethnie, Sprache, Gender* und *Alter*. Mit diesen Herausforderungen sind heute alle Gesellschaften der Europäischen Union konfrontiert. Angesichts dessen wird Bildung in immer stärkerem Ausmaß zu einer interkulturellen Aufgabe. In diesem Zusammenhang gewinnen Probleme der Transgression und des Umgangs mit Alterität und Hybridität und damit Fragen kultureller Identität und Diversität im Bildungswesen zunehmend an Bedeutung.

Ausgangspunkt des Beitrags von Roger HEWITT ist die Erkenntnis, dass die Unterschiede zwischen den Religionen in erheblichem Ausmaß die kulturelle Diversität in den urbanen Räumen der Europäischen Union bestimmen. Je nach dem historischen Verhältnis von Religion, Staat und Erziehung wird heute im Erziehungswesen der Länder der EU unterschiedlich mit religiöser Vielfalt umgegangen. Während es z.B. in den Niederlanden zahlreiche Privatschulen auf der Grundlage unterschiedlichen religiösen Glaubens gibt,

sind entsprechende Entwicklungen im Vereinigten Königreich eher selten. Angesichts des zunehmend multikulturellen Charakters gewinnen die staatliche und die private Erziehung von religiösen Minderheiten an Bedeutung. Wird der religiöse Glaube als Privatsache begriffen, stellt sich die Frage, welche Inhalte im Religionsunterricht der Schule vermittelt werden und welche Möglichkeiten der Mitbestimmung religiöse Minderheiten haben.

Der Beitrag Arnd-Michael NOHLS untersucht die Fragen, wie in Bildungsinstitutionen mit kultureller Vielfalt umgegangen und wie kulturelle Diversität angemessen erforscht werden kann. Ausgangspunkt ist die Unterscheidung zwischen zwei Ansatzpunkten. Der eine sieht lediglich den *kulturellen Charakter der Organisation*, der andere begreift Kultur als *Konstruktion der Organisation*, mit deren Hilfe sie ihre Organisationsentscheidungen im Nachhinein legitimiert. Dadurch gelinge es beiden Ansätzen nicht, Kultur und Organisation angemessen aufeinander zu beziehen. Dies sei aber erforderlich, um den Herausforderungen von Bildungsinstitutionen durch kulturelle Diversität im pädagogischen Handeln und in der Forschung gerecht zu werden. Daher bedürfe es organisationstheoretischer Überlegungen, die in engem Bezug zu den pädagogischen Erfordernissen kultureller Vielfalt entwickelt werden.

Im Beitrag von Britta HAWIGHORST wird aus einem Forschungsprojekt berichtet, in dessen Fokus die Frage steht, wie Jugendliche mit Migrationshintergrund mit Anforderungen mathematischen Lernens umgehen. Dabei steht in der Untersuchung HAWIGHORSTS die Familie im Mittelpunkt. Es wird überprüft, ob sich die kulturelle Herkunft darauf auswirkt, wie Eltern die Bedeutung des Fachs Mathematik einschätzen, welche Erwartungen sie an die Unterrichtung dieses Faches haben und inwieweit sie ihre Kinder beim Lernen unterstützen. Die Auswertung der Daten zeigt, dass sich die herausgearbeiteten Differenzlinien nicht allein an der Kategorie „Herkunftskultur“ entlang ziehen lassen, sondern sich stets mit *sozio-ökonomischen Aspekten* und dem *kulturellen Kapital* der Eltern überkreuzen.

In diesem Sinne differenzierend mit dem Konstrukt „Kultur“ umzugehen, ist der rote Faden durch die Beiträge dieses Bandes. Der Stichwortartikel von Gunther DIETZ führt durch international geführte Diskurse zu diesem Thema und liefert einen Einblick in den erreichten Diskussionsstand, der Perspektiven einschließt, die in der deutschen Erziehungswissenschaft bislang wenig wahrgenommen wurden.

Abgerundet wird der Thementeil mit einer Sammelrezension von Mechtild GOMOLLA, in der wichtige Neuerscheinungen zur Thematik vorgestellt werden.

Literatur

- GOGOLIN, I. (2002): Linguistic and cultural diversity in Europe. A challenge for educational research and practice. In: *European Educational Research Journal*, Vol. 1, No. 1, pp. 123-138.
- WULF, C. (2006): *Anthropologie kultureller Vielfalt. Interkulturelle Bildung in Zeiten der Globalisierung*. – Bielefeld.